

eine 12-Kopeken-Wachskerze, schlag mit der Stirn auf den Fußboden und bete:

„Erlöse uns von dem Übel!“

II.

Pantelejmon Michailowitsch Polnomasow glaubte aber nicht mehr an Wundertäter und Wunder. Er nahm sein Schicksal hin wie eine Strafe Gottes, seufzte wohl dann und wann, wenn es ihm zu arg wurde, hatte es aber aufgegeben, sich dagegen zu wehren.

„Wenn man mit seiner Frau uneins ist,“ pflegte er zu sagen, „dann ist es immer noch besser, sich zu fügen, als sich ihr zu widersetzen. Denn wenn man seinen Willen bekommt, beginnt die Hölle erst recht. Bekommt man ihn aber nicht, — wozu soll man sich ihr dann widersetzen?“

Pantelejmon Michailowitsch Polnomasow war also Philosoph, und er hatte auch allen Grund, es zu sein. Denn Luisa Karlowna, sein Ehegesponst, eine geborene Bitterwasser, war eine kleine, aber sehr energische Dame, gegen die der behäbige, über alles Maß gewaltige Pantelejmon Michailowitsch beim besten Willen nichts ausrichten konnte. So lag er denn immer, wie ein ungeheures Schlachtschiff, ängstlich vor Anker, während Luisa Karlowna wie ein flinkes U-Boot ihn von allen Seiten fortwährend bedrohte.

Polnomasow hatte eine kleine Gastwirtschaft in der Vorstadt, die zwar bescheiden und ziemlich dürftig war, aber doch eine feste Kundschaft besaß von soliden Leuten, die hier ihr Gläschen tranken und ihre Piroggen verzehrten. Als er Luisa Karlowna Bitterwasser, eine tüchtige deutsche Wirtschaftlerin, heiratete, hatte er für

sein Geschäft einen glücklichen Griff getan: denn diese energische und sehr resolute Deutsche verstand es, in kurzer Zeit durch Ordnung, Sauberkeit, Fleiß und Sparsamkeit die ziemlich verlotterte Wirtschaft in die Höhe zu bringen. An den Fenstern hingen Musselingardinen, die Speisen wurden nur noch auf dem Tablett serviert, auf den Tischen standen überall Aschenbecher mit hübschen Bildern und Sprüchen, und aus den Speiseresten vom Tag zuvor wurden immer Pastetchen gemacht, die für fünf Kopeken verkauft wurden. Auch berechnete Luisa Karlowna jedes Scheibchen Brot, damit nur nichts verschwendet wurde.

Aber je besser das Geschäft durch Luisa Karlownas kluge Methoden ging, desto machtloser, an Händen und Füßen gebunden, fühlte sich Pantelejmon Michailowitsch Polnomasow in seinem eigenen Hause. Denn die Kasse und alle Schlüssel führte natürlich Luisa Karlowna, und Pantelejmon konnte froh sein, wenn er mittags seinen Schnaps und Sonntags sein Fläschchen Rum zum Tee bekam.

Dafür versorgte aber Luisa Karlowna ihren Gatten überreichlich mit Speisen: Hammelkeulen mit geschmorten Rüben, Kohlpiroggen, Eierpastetchen, alles, wofür er schwärmte, setzte sie ihm in ungeheuren Portionen vor, sie nötigte ihn sogar zuzugreifen, wenn er mal was übriggelassen hatte:

„Iß nur, iß nur, das macht dich gesund und stark, — du bist ja schon ganz abgemagert!“

Und stöhnend stopfte sich der wie eine Kuh, die ins Kleefeld geraten ist, aufgedunsene Polnomasow die letzten Bissen in den Mund.